

Laibacher Zeitung.

Nr. 172.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 31. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. August bis Ende December 1869:

Im Comptoir offen	4 fl. 60 kr.
Im Comptoir unter Couvert	5 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt	5 " — "
Mit Post unter Schleifen	6 " 25 "

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juli d. J. die Wahl des bisherigen Vicepräsidenten Hofrathes Dr. Karl Rokitsky zum Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien allergnädigt zu bestätigen und jene des Hofrathes und Directors des Haus-, Hof- und Staatsarchives Dr. Alfred Ritter v. Arneith zum Vicepräsidenten dieser Akademie zur Kenntniß zu nehmen geruht. **Gisra m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juli d. J. zu wirklichen Mitgliedern der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, und zwar für die philosophisch-historische Classe den Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität zu Wien Dr. Friedrich Müller, und den Professor der Philosophie an der Universität zu Wien Dr. Robert Zimmermann, dann für die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe den Professor der Physiologie an der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie in Wien Dr. Oswald Hering allergnädigt zu ernennen geruht. **Gisra m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juli d. J. den von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien getroffenen Wahlen, und zwar des Professors des römischen Rechtes an der Universität zu Wien Dr. Rudolf Hering, des Professors der classischen Archäologie an der Universität zu Wien Dr. Alexander Conze und des Professors der deutschen Sprache und Literatur an der Universität zu Wien Dr. Wilhelm Scherer zu correspondirenden inländischen Mitgliedern der philosophisch-historischen Classe, des Professors der Chirurgie an der Universität zu Wien Dr. Theodor Billroth und des Privatdocenten an der Universität zu Wien Dr. Theodor Dppolzer zu correspondirenden inländischen

Mitgliedern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe, dann des Professors der Theologie an der Universität zu München, Propstes Dr. Johann Joseph Ignaz Döllinger und des Professors der Geschichte an der Universität zu Göttingen Dr. Georg Waitz zu correspondirenden ausländischen Mitgliedern der philosophisch-historischen Classe, endlich des Arztes Dr. Julius Robert Mayer zu Heilbronn, des Professors der Chemie an der Universität zu Bonn Dr. August Kekulé und des Sir Charles Blyell, Barons zu London, zu correspondirenden ausländischen Mitgliedern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien die allerhöchste Genehmigung zu erteilen geruht. **Gisra m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juli d. J. dem Sectionsrathe im Finanzministerium Friedrich Elsner in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Ministerialrathes taxfrei allergnädigt zu verleihen geruht. **Mener m. p.**

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 30. Juli.

Eine Benediger Correspondenz der „Presse“ erzählt von Versuchen Rußlands, in den Archiven Benedigs Schriftstücke aufzufinden, die ein „Recht“ Rußlands auf die südslavischen Provinzen Oesterreichs, namentlich Dalmatien und Ragusa darthun sollen. Die russischen „Kronjuristen“ machen sich wieder einmal unnötige Mühe. Dem Mißbrauche geschichtlicher Documente hat Oesterreich glücklich vorgebeugt; namentlich war es die ungarische Regierung, welche den Zweck und die Tendenz der „russischen Geschichtsstudien“ in Venedig erkennend, dieser neuen russo-slavischen Propaganda energisch entgegenarbeitete, indem sie den Geschichtsforscher Herrn Mirce mit dem Auftrage nach Italien entsendete, im Venezianer Generalarchiv sämtliche auf die südslavische Geschichte und auf Dalmatien und Ragusa bezüglichen geschichtlichen Daten und diplomatischen Actenstücke zu sammeln und zu codificiren, und hat Herr Mirce seine diesfällige Aufgabe in der gelungensten Weise gelöst und sind die Resultate seiner historischen Forschungen ganz dazu angethan, den russischen Propaganda-Gelüsten den Todesstoß zu geben, und die angeblichen wichtigen Entdeckungen der russischen Geschichtsforscher ad absurdum zu führen. Dr. Thomas und Tafel in der deutschen, Schaffrit in der südslavischen und nun Mirce in der ungarischen Geschichtsliteratur haben alles jenes für die slavische Geschichte erschöpft, was man in Petersburg zum Zwecke

einer russo-slavischen Propaganda zu verwerthen bemüht ist, und die Russen kommen mithin mit ihren südslavischen Geschichtsstudien im Venezianer Generalarchiv einigermassen zu spät.

Als Termin für die Auswechslung der Ratificationsurkunden, womit der erste Theil der Arbeiten der Liquidationscommission wegen der ehemaligen deutschen Bundesfestungen seinen Abschluß finden soll, wurde der 6. August festgestellt. Die „N. Abdtg.“ hört, daß von Berlin aus keinerlei Einsprache gegen die Beschlüsse der Commission erhoben wurde, und da die gleiche Nachricht auch von den anderen verhandelnden Regierungen erwartet wird, dürfte dem baldigen Austausch der Ratificationsurkunden kein Hinderniß im Wege stehen.

Die „France“ und „Patrie“ versichern, daß der Kaiser Napoleon den 15. August d. J., den hundertsten Geburtstag Napoleon's I., der bekanntlich in ganz Frankreich gefeiert werden soll, nicht zu Paris, sondern im Lager zu Chalons zubringen werde, um die dort unter dem General Bourbaki stehenden Truppen zu besichtigen.

Die Frage, wo sich der spanische Thronprätendent Don Carlos in diesem Moment befindet, scheint bis zu diesem Augenblick noch nicht endgültig aufgeklärt zu sein. Die Zeitung „Paris“ versichert zwar, daß der Prinz in Chantilly bei Paris residirt, wo einer der Anhänger seiner Sache eine elegante Villa zu seiner Verfügung gestellt habe, und wo er zur Stunde noch mit englischen Häusern über ein Anlehen unterhandelt, um seinen Feldzug beginnen zu können. Andere autorisirtere Stimmen bleiben dabei, daß der Prinz sich noch oder doch wieder in Fontainebleau befinde und von der französischen Regierung bedeutet worden sei, man werde es zu verhindern wissen, daß er die spanische Grenze überschreite. Mitterweile hat freilich in der Nähe von Ciudad-Real, wie die Depeschen melden, ein Zusammentreffen an dem kleinen Flüsschen Manzanaris in der Mancha stattgefunden. Die Carlisten seien, fünfhundert Mann stark, vom Brigadier Sabariego commandirt worden. Andere Nachrichten besagen, daß dies Rencontre zu keinem Blutvergießen Anlaß gegeben, da die Insurgenten sich beim Erscheinen der regulären Truppen sofort zerstreut hätten. Wie immer bei solchen spanischen Bewegungen spielt die Unterbrechung des Telegraphen und das Anhalten der Eisenbahnzüge eine große Rolle unter den ausständischen Kundgebungen.

Die Nachrichten des „Moniteur Dalloz“ aus Madrid besagen, daß die Regierung von allen Plänen ihrer Feinde aufs Genaueste unterrichtet und entschlossen sei, die Anhänger des Absolutismus aufs Strengste zu bestrafen, wenn sie ihre Projecte auszuführen wagten. Dennoch scheine der Clerus die Seele dieser Bewegung

Seusslelon.

Militärisches Idyllen-Leben.*

II.

Willst Du eines Menschen wahren Werth untersuchen, Mußt, wenn unbeachtet er sich wähnt, ihn besuchen!

Die Welt ist nicht abgeneigt, uns Soldaten aller Tugenden fähig zu halten, mit Ausnahme der Sparbarkeit. Die Verblendete weiß nicht, welches große Unrecht uns dadurch angethan wird.

Wer in der Geschichte genauer nachgeblättert, der muß gefunden haben, daß die Soldaten stets den allein richtigen Grundsatz befolgt: „Leben und leben lassen.“ Eine richtigere Oekonomie kann es gar nicht geben; denn wer mit irdischen Gütern begabt ist und nicht genießt, ist ein Geizhals; jener aber, welcher ohne etwas zu bekommen, lebt, ist das non plus ultra eines Oekonomen. Und daß wir Soldaten die letztere Oekonomie in ihrer höchsten Vollkommenheit geübt, kann Niemand leugnen, der Gelegenheit gehabt, in unsere wirtschaftlichen Verhältnisse einen Einblick zu thun.

Ein Weiser soll folgenden Ausspruch gethan haben: „Will man einen Menschen kennen lernen, so beobachte man ihn dann, wenn er sich unbeobachtet glaubt.“

* Vergl. Nr. 161.

Ich glaubte vorstehenden Satz anführen zu müssen, weil ich die geehrten Leser, wenn sie mir folgen wollen, in den Lebenskreis von Männern, die sich unbeachtet wähnen, zu führen gedenke, um zu zeigen, wie falsch dieselben beurtheilt werden.

Wie alle Menschen entweder schlafen oder wachen, so thun es auch wir, nur mit dem Unterschiede, daß wir zeitlich in der Früh aufwachen und aufstehen müssen, während es Menschen gibt, die beim Sonnenaufgang sich erst auf die andere Seite wenden. Hat man nach dem Aufstehen ein tüchtiges Stück Arbeit vor sich, so muß man den Körper durch ein Frühstück dafür kräftigen. Ich speciell verrichte diesen wichtigen Act des Lebens in einem Wirthshause, dem einzigen Locale, wo man noch etwas Genießbares bekommt, und bevor ich das Frühstück erhalte, was gewöhnlich erst nach längerem Warten geschieht, nehme ich zur Hand die Biographie eines Heiligen, der wegen seines heroischen Duldens heilig gesprochen wurde, und lese den Titel und das Inhaltsverzeichnis des erbaulichen Buches. In letzterer Zeit jedoch habe ich das Lesen dieser interessanten Lectüre aufgegeben, weil ich sie schon auswendig weiß und aus dem Gedächtnisse wiederhole.

Nun kommt der eigentliche Dienst. Wie dieser geübt wird und welche Rolle wir dabei spielen, habe ich bereits die Ehre gehabt zu besprechen. Ist der Dienst vorüber, so begibt man sich in sein stilles Kammerlein, zündet eine Tabakspfeife an und sendet in die Luft mit den aufsteigenden Rauchwolken die Seufzer, die unserer gepreßten Brust sich entringen, träumt vielleicht, daß die Wolken, von den Winden getragen, küssen werden Mund

und Wangen jenes lieblichen Wesens, das für unsere Sehnsucht zu ferne von uns weilt, und scheidt mit den Wolken eine Unzahl Küsse in die — Luft. Hat man ausgeträumt und ausgeruht, dann nimmt man ein Buch zur Hand und liest, bis die Sonne ihren Culminationspunkt ungestümer Mahnung erreicht hat und den Mittag anzeigt. Jetzt geht man essen, speisen, diniren, oder wie sonst die Menschen die mittägige Befriedigung des Magens zu nennen belieben.

Man denke sich unter diesen Mahlen ja nicht lucullische Festmahle, sondern eine einfache Hausmannskost; aber was ihr sonst an Würze und Reichhaltigkeit abgeht, das ersetzt der leichte Humor guter Kameraden und der gesunde Appetit. Diese Mahle sind nicht zu vergleichen mit den ersten und stillen Familienmahlen, wo der Hausvater nach gesprochenem Tisch- Segen mit dem Borlegelöffel und mit strenger Einhaltung der üblichen Familien-Rangordnung Jedem seine Portion darreicht, wobei ihn die besorgte Hausmutter unterstützen zu müssen glaubt durch milde Ermahnungen an den Jüngsten, ja nicht unartig zu sein, oder wenn der Kleine seine Lieblingspeise schneller verzehrt, um noch zu einer zweiten Portion zu gelangen, ihn auf die Schädlichkeit des vielen und schnellen Essens aufmerksam macht, welche Ermahnung er mit einem schnell improvisirten Geplär erwidert; nicht mit den steifen Gastmahlen, bei denen es wieder nach der socialen Rangordnung hergeht und der Gast stets versichert, er habe bereits genug, sich aber tummelt, so bald als möglich fortzukommen, um seinen Hunger und Durst im ersten besten Gasthause zu befriedigen; auch nicht mit den Zweck- und Festeßen im

zu sein, was ihr einen Charakter besonderer Wichtigkeit beilege. Eine große Anzahl von compromittirten Priestern ist bereits in Haft und tagtäglich erhält die Regierung neue Denunciationen. Wie bereits bekannt, hat der Ministerrath beschlossen, zunächst den Regenten aus Sagranja, wo er seit einigen Tagen weilte, zurückzuführen und sodann das Gesetz vom Jahre 1821 wider bewaffnete Aufrührerbanden wieder in Wirksamkeit zu setzen, d. h. also das Land in Belagerungszustand zu erklären. Die zahlreichen, bereits längs der französischen Grenze aufgestellten Truppen wurden bekanntlich verstärkt.

Die „Times“ berichtet aus Madrid über die feierliche und öffentliche Beisetzung des Leichnams einer protestantischen Dame Donna Paulina Gomez auf dem allgemeinen Kirchhofe. Der katholische Clerus verweigerte die Beerdigung, weil der allgemeine Kirchhof nur für Katholiken sei, — der britische Kirchhof, der ist nicht für Spanier bestimmt. — Da befohl der Alcade von Madrid, Don Nikolas Maria de Rivero (zugleich Präsident der Cortes, auf Grund des von den Cortes erlassenen Gesetzes der Freiheit der Culten), sofort dem Generalvicar, die bezüglichlichen Anordnungen zur Beerdigung der Leiche der genannten spanischen Dame auf dem allgemeinen Madrider Kirchhofe zu erlassen. Von drei Alguacils begleitet, welche Befehl hatten, Jeden, der den Zug störe, zu verhaften, wurde dann Donna Paulina, gefolgt vom Pastor Ruet und zweihundert spanischen Protestanten, beerdigt. Die Geistlichkeit begnügte sich, einen Protest schriftlich einzusenden.

Aus der reichsräthlichen Delegation.

(Sitzung des Budgetausschusses vom 25ten Juli.)

Vorsitzender: Ritter v. Hopfen.

Von Seite der Regierung waren anwesend: Ihre Excellenzen Reichskanzler Graf Beust, Sectionschef von Hofmann, Sectionsrath v. Radherni, Sr. Exc. Reichsfinanzminister Freiherr v. Becke, Sectionschef v. Ladenbacher und Sectionschef v. Weninger, Hofrath v. Becke und Hofsecretär Weiß.

In dieser Sitzung wurde der Etat des Ministeriums des Aeußern zu Ende berathen und sofort der Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums in Berathung gezogen und gleichfalls seiner Erledigung zugeführt.

Berichterstatter Dr. van der Straß referirt über die noch rückständige Post betreffend die Subventionen für den österreichischen Lloyd, wobei er beantragt, die Posteinnahmen seien nicht mit 80.000 fl., sondern dem wirklichen Ergebnisse entsprechend mit 65.000 fl. einzustellen.

Dieser Antrag wird bei der Abstimmung angenommen. Weiter stellt der Referent den Zusatzantrag, die Posteinnahmen seien nur mit dem Vorbehalte zu genehmigen, daß dadurch den reichsräthlichen Beschlüssen in keiner Weise vorgegriffen werde.

Auch dieser Antrag des Referenten wird zum Beschluß erhoben.

Ueber die Frage, ob die Einkommensteuer des Lloyd abgezogen sei oder nicht, entspinnt sich eine längere Debatte, an welcher sich außer dem Referenten noch die Delegirten Dr. Klier, Dr. Biemalkowski, Dr. Banzhans, Dr. Ritter v. Demel, Sectionschef v. Ladenbacher, Dr. Sturm, Dr. Rehbauer, Fürst Jablonowski, Ritter v. Winterstein und der Finanzminister Baron Becke beteiligten.

Schließlich wird der Antrag des Referenten, die Einkommensteuer des österreichischen Lloyd nicht abzu-

ziehen, angenommen und die Gesamtziffer der Subvention des österreichischen Lloyd mit 1,815.000 fl. eingestellt.

Es wird sodann zur Wahl eines Berichterstatters für die Plenarberathung der Delegation geschritten und der bisherige Referent, Dr. van der Straß, einstimmig zum Berichterstatter für den Voranschlag des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern gewählt.

Del. Ritter v. Winterstein referirt sodann über das Budget des Reichsfinanzministeriums und der Rechnungscontrole und beantragt, daß bei Titel 1, „Centralleitung“ (in der Regierungsvorlage eingestellt mit 69.924 fl.), die Summe von 5880 fl. als der Bezug eines Ministerialrathes auf das Extraordinarium gestellt werde, womit angedeutet werden soll, daß dieser Posten im Erledigungsfalle nicht mehr zu besetzen sei.

Del. Dr. Rehbauer beantragt einen Gesamt- abstrich von 10.000 fl., Dr. v. Figuly einen Gesamt- abstrich von 11.000 fl.

Bei diesem Titel, der sich auf die Centralleitung bezieht, brachten die Delegirten Dr. Ritter von Demel und Dr. Rehbauer gleichzeitig die Frage in Anregung, ob es nicht thunlich sei, daß das ganze Reichsfinanzministerium aufgehoben und die Functionen desselben einem Cassier übertragen werden können.

An der Debatte über diesen Gegenstand beteiligten sich die Delegirten Dr. Sturm, Dr. Kaiser, Dr. von Figuly und Ritter v. Winterstein.

Die genannten Delegirten sprechen sich durchgehends mehr oder weniger gegen die Aufhebung des Reichsfinanzministeriums aus, insbesondere betont Dr. v. Figuly, daß das Vorhandensein von drei Reichsministern eine collegiale Behandlung aller Angelegenheiten erst ermöglicht.

Zum Schluß nahm Sr. Excellenz der Herr Reichskanzler Graf Beust das Wort, um die unbedingte Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Fortbestandes des Reichsfinanzministeriums in ausführlicher Rede zu entwickeln, und zwar theils vom Standpunkte der gegenwärtigen staatsrechtlichen Gestaltung der Monarchie, theils vom Standpunkte der von ihm im Laufe der letzten zwei Jahre gemachten praktischen Erfahrungen, welche ihm hinreichend Gelegenheit bieten, der sehr verdienstlichen Wirksamkeit des Reichsfinanzministers Baron Becke Anerkennung und Gerechtigkeit zu zollen und aus derselben den Nachweis zu liefern, daß die Thätigkeit des Reichsfinanzministers nicht nach den allerdings jetzt sehr reducirten Agenden bemessen und beurtheilt werden dürfte.

Schließlich machte Sr. Excellenz darauf aufmerksam, daß es wünschenswerth wäre, mit der Zeit darauf zu denken, eine der ungarischen Reichshälfte angehörige Persönlichkeit ins Reichsministerium eintreten zu lassen, weshalb es auch nicht angezeigt erscheine, die Zahl der Reichsminister zu schmälern.

Hierauf wurden die einzelnen Positionen der Titel 1 und 2 nach dem Antrage des Referenten angenommen.

Was die Titel 4—9 (Ruhegenüsse, Gnadengehalte etc.) betrifft, so stellt der Referent zu denselben nachfolgende Anträge:

1. Seien von der Pension des Herrn Baron von Mehserburg 1050 fl. auf das Extra-Ordinarium zu stellen.
2. daß 2053 fl. 18 kr. als Rechnungsfehler zu streichen seien.
3. daß 300 fl. als Gnadengabe für die Waisen des verstorbenen Hofrathes Ferstl gestrichen und diese so wie

ein, worauf die Suppe unter dem harmonischen Getrommel von Messern und Gabeln aufgetragen wird. Wie die Suppe beinahe verzehrt ist, wird die Thüre aufgerissen und unter lautem Hodoroto-to-to! kommt noch Einer von der Gesellschaft, der sich verspätet. Dieser Eine verspätet sich fast täglich, weswegen er immer, wenn ihn die Tour trifft, sein Recht verliert, der Erste die Suppe zu nehmen.

Man sollte nun glauben, daß jetzt, während gegessen wird, Ruhe herrsche, damit die Speisen gemächlich zur Verdauung vorbereitet werden können; aber in solcher Gesellschaft, wo alles eher, nur keine Ruhe möglich ist, kann dies nur ein Köhlerglaube sein. Kaum ist die Suppe unter „Donnerwetter!“ und „Sakrament!“ — Einer hat sich beim schnellen Essen an der heißen Suppe den Mund verbrannt — in den Leib gebracht, so steht der Sakrament-Schreier auf, denn er muß nach jedem Gerichte im Zimmer spazieren gehen; sein linker Nebenmann, der Spätling, benützt die Gelegenheit und folgt seinem unwiderstehlichen Verlangen nach dem Weine des Spaziergäunders, greift nach dessen Weinglase, der Bewegungslustige bemerkt den Frevel, springt hinzu um ihn zu hindern, wirft dabei seine Weinflasche um, aus der ein guter Theil ausrinnt, greift jetzt nach dieser und stößt die Flasche seines rechten Nebenmannes um, ohne das Leeren seines eigenen Weinglases gehindert zu haben. Seit dieser Zeit hält er beim Sitzen die Flasche zwischen den Füßen, und auf dem Glase ruht ununterbrochen die linke Hand; während der Promenade — die unterläßt er nie — ist die Flasche unter dem Arme

und das Glas in der Hand, was aber nicht hindert, daß ihm der heiterlustige Nebenmann dann und wann den Wein austrinkt.

Diese und ähnliche Scenen, die sich fast täglich wiederholen, stören nicht das gute Einvernehmen der Junggefallen-Gesellschaft, sondern würzen noch das frugale Mahl und erhalten die Tischgesellschaft immer bei gutem Humor.

Nach beendeter Mahlzeit werden die „Friedenspfeifen“ angezündet und Siesta gehalten, aber nicht in behäbiger Ruhe des dickmanntigen Gourmand, sondern als Fortsetzung in der Manier des Mahles. Der Hodoroto-to-to-Mann, der stets Verlangen nach fremdem Wein hat, hat solches auch nach fremder Pfeife und fremdem Tabak. Er vergißt regelmäßig seine Rauchquiffiten; wenn daher Andere gemächlich die Rauchwolken in die Luft blasen, so läßt es ihm keine Ruhe, bis er nicht von Einem Pfeife und Tabak erhalten. Gewöhnlich ersieht er wieder den unermüdlichen Spaziergänger zum Opfer seiner Vergesslichkeit, neckt ihn so lange, bis er ihm beides ausfolgt, sonst läßt er ihm keine ruhige Minute.

Haben wir Besuch, so ändert sich nichts weiter, als daß es um einige Grade lebhafter geht als sonst und der Gast sich in unsere ungezwungene Lebensweise fügen muß.

4. 4256 fl. 20 kr. Gnadengaben für im Auslande erwiesene Dienste auf den Dispositionsfonds des Ministeriums des Aeußern gestellt werden.

Im Laufe der Debatte zieht der Referent den Antrag Punkt 3 zurück. Die übrigen Anträge werden angenommen und die Ansätze des Voranschlages mit den diesen Anträgen entsprechenden Abänderungen angenommen.

Zu Capitel 4, „Rechnungscontrole,“ Titel 1 „Oberster Rechnungshof“, beantragt Referent nach dem Voranschlage die einzelnen Posten unverändert im Gesamtbetrage von 104.095 fl. anzunehmen.

Del. Dr. Rehbauer beantragt einen Abstrich von 13.500 fl. als den eingestellten Gehalt für den Präsidenten des Obersten Rechnungshofes.

Del. Dr. Sturm beantragt folgende Resolution: Die Bewilligung der eingestellten Posten erfolgt vorbehaltlich der im gesetzlichen Wege festzustellenden Organisation des Obersten Rechnungshofes und die Regierung wird zur Vorlage des Organisationsstatutes aufgefordert.

Bei der Abstimmung bleibt der Antrag des Dr. Rehbauer in der Minorität, dagegen wird der Antrag des Referenten so wie die von Dr. Sturm beantragte Resolution angenommen.

Der Referent beantragt weiter die Ziffer der Zeileneinnahmen statt mit 10,500.000 mit 12,000.000 anzunehmen. Der Budgetausschuß stimmt diesem Antrage bei.

Ferner wird vom Referenten die Wiederaufnahme folgender Resolutionen beantragt. Es wird das Ministerium aufgefordert, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, damit endlich:

a. Die Ausgleichung betreffs jener Summen stattfindet, welche sich nach den Liquidationsacten vom 31ten December 1867 in der mit diesem Tage an den gemeinsamen Finanzminister übergegangenen Staatscassette befunden haben;

b. die gesetzliche Regelung der Beitragspflicht zu den in den Regierungsvorlagen für 1868 als gemeinsam bezeichneten Pensionen erfolge.

Ferner wurde das Ministerium aufgefordert, Sorge zu tragen, daß baldigst eine Regierungsvorlage in Betreff der Regelung des Rechnungswesens und der Rechnungscontrole der gemeinsamen Angelegenheiten erfolge.

Diese Anträge werden angenommen, letzterer mit dem Vorbehalte einer Cumulirung mit dem ähnlichen Antrage des Del. Dr. Sturm.

Referent beantragt schließlich, es sei an dem im Vorjahre gefassten Beschlusse, daß die Bewilligungen noch 6 Monate über das laufende Jahr fortzudauern haben, festzuhalten. Auch dieser Antrag wird zum Beschluß erhoben.

Es wurde sodann zur Wahl eines Berichterstatters über das Budget des Finanzministeriums und der Rechnungscontrole geschritten und die Wahl fiel einstimmig auf den bisherigen Referenten Ritter v. Winterstein.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Der Kirchenbill-Compromiß vor dem englischen Unterhause.

London, 24. Juli. Der Compromiß des englischen Ministeriums mit dem Oberhause bezüglich der irischen Kirchenbill wurde am 23. d. Abends von Gladstone auch dem Unterhause vorgelegt. Der Premier wurde von einem minutenlangen Jubel empfangen. Er legte die sechs Ausgleichspunkte dar und charakterisirte sie in offener Weise.

und das Glas in der Hand, was aber nicht hindert, daß ihm der heiterlustige Nebenmann dann und wann den Wein austrinkt.

Diese und ähnliche Scenen, die sich fast täglich wiederholen, stören nicht das gute Einvernehmen der Junggefallen-Gesellschaft, sondern würzen noch das frugale Mahl und erhalten die Tischgesellschaft immer bei gutem Humor.

Nach beendeter Mahlzeit werden die „Friedenspfeifen“ angezündet und Siesta gehalten, aber nicht in behäbiger Ruhe des dickmanntigen Gourmand, sondern als Fortsetzung in der Manier des Mahles. Der Hodoroto-to-to-Mann, der stets Verlangen nach fremdem Wein hat, hat solches auch nach fremder Pfeife und fremdem Tabak. Er vergißt regelmäßig seine Rauchquiffiten; wenn daher Andere gemächlich die Rauchwolken in die Luft blasen, so läßt es ihm keine Ruhe, bis er nicht von Einem Pfeife und Tabak erhalten. Gewöhnlich ersieht er wieder den unermüdlichen Spaziergänger zum Opfer seiner Vergesslichkeit, neckt ihn so lange, bis er ihm beides ausfolgt, sonst läßt er ihm keine ruhige Minute.

Haben wir Besuch, so ändert sich nichts weiter, als daß es um einige Grade lebhafter geht als sonst und der Gast sich in unsere ungezwungene Lebensweise fügen muß.

Nach ein bis zwei Stunden geht die lustige Gesellschaft traurig auseinander, und Jeder sucht seine stille Klause auf, um über des Lebens Ernst nachzudenken.

Als sehr einschneidend in den ursprünglichen Entwurf und als einigermaßen seinen Grundgedanken widersprechend bezeichnet der Premier die Erhöhung der Leibrente der Geistlichen um 5 Percent. Doch sei dies als ein nach allen Seiten befriedigender Sühneveruch zu betrachten. Gladstone spricht ferner seine Befriedigung aus, daß betreffs der Verwendung des Ueberschusses die spätere Gesetzgebung zu verfügen habe. So komme die Pflicht der Regierung zur Ausführung, daß eine so große Summe nicht zum Spielballe von Ränken und Versprechungen bei künftigen Parlamentswahlen in Irland werde.

Der Premier ermahnte alle, die gefallenem harten Worte in Vergessenheit sinken zu lassen. Er selbst gab seinem früheren Bonmot: „Die Peers schweben hoch oben in einem Luftballon.“ die milde Deutung, daß die Peers sich über die Beziehungen und Verpflichtungen der Unterhausmitglieder zu den Wählerschaften natürlicherweise manchmal in Unwissenheit befinden müßten.

Während der Ovationen, die nun dem Premier zu Theil wurden, rief der irische Katholik Sir Patrick O'Brien voll Begeisterung: Dieses Gesetz sei nicht ein Parteistieg, sondern sei als der „Abbruch der Schranke zu betrachten, welche bisher die Katholiken von den Protestanten getrennt habe.“

Disraeli, der verbissene Gegner Gladstone's, schloß sich dem Jubel an, äußerte aber schlaue Weise, er wisse selbst nicht recht, welche Seite sich denn eigentlich den Sieg zuschreiben dürfe; wenn er es aber auch wüßte, so scheine es ihm das Klügste, es zu verschweigen. Wenn beide Parteien triumphirt zu haben glaubten, so sei dies ein neuer Beweis für die Billigkeit des gefundenen Ausgleiches. Die Amendements des Oberhauses wurden nun einzeln genehmigt.

Wohl am richtigsten ließe sich der ganze Vorgang mit dem Worte bezeichnen: das Oberhaus hat die goldenen Brücken acceptirt, die ihm das Unterhaus gebaut.

Der Telegraph meldet aus London, daß die Königin am 27. die irische Kirchenbill, wie sie aus dem vom Unterhause gebilligten Compromisse des Ministeriums mit dem Oberhause hervorgegangen ist, genehmigt habe. Es ist dies wieder ein neuer Schritt zu jenem Uebergangsstadium, welches England durchzumachen hat, um sich seinen Privilegierten nach und nach ganz zu entziehen.

Oesterreich.

Wien, 29. Juli. (Für die Einberufung der Landtage) ist die Zeit zwischen dem 9. und 21. September in Aussicht genommen. Die Festsetzung des Tages hängt noch von der Erledigung einiger Zwischenfragen ab.

Wie die „Nar. Listy“ berichten, hat der Ausschuß der Slov. Liga in seiner letzten Sitzung folgende Resolutionen angenommen: „1. Als böswilliger Schädiger der czechischen Nation soll nicht allein Jeder angesehen werden, der bei den bevorstehenden Landtagswahlen dem, was das Comité der Vertrauensmänner der czechischen Abgeordneten beschließt, sich nicht vollständig unterwirft, sondern auch Jeder, der es unterläßt, nach seinen Kräften zu Gunsten der heiligen Sache der Nation zu wirken, säumige Kreise zu wecken und gegen uneheliche Agitationen zu arbeiten. 2. Es ist wichtig, daß zu diesem Ende und Ziele an demselben Tage in Prag und in allen Wahlbezirken Volksversammlungen einberufen werden, welche sämmtlich über dieselbe Frage: Wen sollen wir bei den bevorstehenden Wahlen in den Landtag wählen? zu berathen hätten. Ferner, daß zu demselben Zwecke überall die Wählerversammlungen benützt werden sollen.“ Diese Resolution soll in den öffentlichen Blättern verkündet und gleichzeitig soll ein Comité ernannt werden, welches für die Veranstaltung der Volksversammlungen zu sorgen hätte. Als Tag für diese Volksversammlungen wurde der 15. August bestimmt.

Bezüglich der Steuereintreibung in Ungarn ist ein Erlaß des ungarischen Finanzministeriums an die Pester Stadtbehörde und wahrscheinlich auch an alle anderen Municipien gerichtet worden, in welchem betont wird, daß die Steuerrückstände trotz der guten Ernte und der günstigen gewerblichen Verhältnisse nicht gehörig eintreiben. Die Ursache davon liege nicht an dem Mangel an Geld, sondern in dem Mangel an gutem Willen der Steuerzahler, und in der Nachlässigkeit der Behörden, welche die vorschriftsmäßige Eintreibung nicht durchzuführen. Der Finanzminister erklärt, diese Nachlässigkeit nicht länger dulden zu wollen, und fordert daher nochmals die betreffenden Behörden unter ihrer Verantwortlichkeit zum strengen Verfahren gegen säumige Steuerzahler auf.

Ausland.

Berlin, 28. Juli. Die „Provincial-Correspondenz“ schreibt: Die Aeußerung des österreichischen Reichsministers über die auswärtige Politik bezüglich Preußens ist in hohem Grade bestrebend, da kein Schritt, keine Bemühung österreichischerseits bekannt sind, welche auf eine Besserung der Beziehungen zu Preußen gerichtet werden können, wogegen wiederholt amtliche Verlautbarungen von Oesterreich ausgingen, welche einem

derartigen Bemühen zu widersprechen scheinen. Preußen enthielt sich auch solchen Kundgebungen gegenüber jeder Aeußerung, welche die Beziehungen zu Oesterreich hätte beeinträchtigen können. Die Erklärung des Reichskanzlers sei daher nicht geeignet, das beiderseitige Verhalten richtig zu beurtheilen. Einem offenen und ernstem Bemühen würde das Entgegenkommen Preußens gewiß nicht fehlen.

Paris. Der „Constitutionnel“ enthält folgende Mittheilung über den Senatusconsult: „Die Minister treten fast täglich im Ministerium des Innern zusammen. Man versichert, daß die Basen des Senatusconsults festgestellt sind, und wir haben allen Grund anzunehmen, daß man nicht übertrieb, als man versicherte, daß sie äußerst liberal seien. Man versichert, daß nur ein einziger Entwurf in 24 Artikeln ausgearbeitet werden solle. Der Senatusconsult stellt u. A. folgende Veränderungen in Aussicht:

„Der Präsident und die Vicepräsidenten der Kammer werden von den Deputirten am Anfang jeder Session gewählt; die Präsidentenwahl jedoch bleibe der Bestätigung durch den Kaiser vorbehalten. Die Minister können Deputirte sein, ebenso die Unterstaatssecretäre und die richterlichen Beamten höheren Ranges vom Cassationshofe und den kaiserlichen Gerichtshöfen erster und zweiter Instanz. Das Amendirungsrecht wird vollständig sein, und zwar sollen in dieser Beziehung die Bräuche der constitutionellen Monarchie und der zweiten Republik wieder aufgenommen werden. Dasselbe ist mit dem Interpellationsrecht und der Befugniß, motivirte Tagesordnungen abzugeben, der Fall. Es scheint nicht, daß für den Augenblick etwas in der Eintheilung Frankreichs in Wahlbezirke geändert werden solle, obgleich das Ministerium der Ansicht beipflichtet, daß es zeitgemäß wäre, auf die Eintheilung nach Arrondissements zurückzukehren.

„Der Justizminister wird am 2. August den Senatusconsult dem Senate vorlegen. Die Verhandlungen im Schooße der hohen Versammlung dürften sicher von großem Interesse sein; aber, was auch immer gewisse Blätter sagen wollen, über die Annahme dieser constitutionellen Reformen braucht kein Zweifel abzuwalten.“

Bern, 28. Juli. Heute fand der Schluß der Bundesversammlung ohne der üblichen Präsidialrede statt. Die Session wird bekanntlich im September oder October zur Behandlung der Alpenbahnfrage fortgesetzt werden.

Ueber die Krakauer Klostergeschichte

liegen heute keine besonders erwähnenswerthen Details vor. Mit Vergnügen nehmen wir Akt, daß auch der „Volksfreund“ entschieden gegen die Krakauer Carmeliterinnen auftritt. „Es ist leider,“ bemerkt er, „kein Zweifel mehr, daß die Nonne Barbara Ubryl in einer durchaus zu mißbilligenden Weise gefangen gehalten und auf eine ganz unwürdige Art behandelt wurde, und wir beklagen das um so tiefer und um so aufrichtiger, als das Verschulden hier eine Ordensgemeinde trifft, welche ganz besonders berufen wäre, die christliche Nächstenliebe selbst gegen eine gefallene Schwester walten zu lassen.“

Die „Deb.“ schreibt: Man erzählt sich jetzt wieder einen Umstand, der bei der Untersuchung von Wichtigkeit sein dürfte. Vor zwei Jahren kamen aus Warschau zwei Herren, um sich im Carmeliterinnen-Kloster nach der Barbara Ubryl zu erkundigen, da die Schwester der Ubryl, in deren Auftrag sie gekommen waren, Nachricht über dieselbe haben wollte. Sie erhielten nun von den Nonnen zur Antwort, daß sie zwar im Kloster sei, aber im Zustande der größtlichen Raserei, so daß sie nie mehr zu Verstand werde kommen können, und daß man mit ihr auch nicht sprechen könne. Das Benehmen der Ubryl im Spital zeigt nun recht deutlich, wie gewandt die Nonnen im Lügen waren.

Der Bürgermeister Dr. Dielt hat nachfolgende Proclamation an die Bewohner der Stadt Krakau gerichtet:

„Ein entsetzlicher Vorfall, welcher das Humanitätsgefühl mit Grausen erfüllt, hat unsere Stadt in Unruhe versetzt. Die Entrüstung ist allgemein aber auch gerecht, sie soll aber nicht die Grenzen überschreiten, welche uns das edle Mitleid für das unglückliche Opfer und die Verachtung für die Vollführer des Verbrechens vorzeichnen. Die ganze Stadt hat auch einstimmig ihr Mitgefühl und ihre Entrüstung offenbart, alle Stände und alle Journale offenbarten dieselbe. Auch ich verberge den tiefen Eindruck nicht, denn dieser schreckliche Vorfall in meinem Herzen zurückgelassen.“

Die Schuldigen werden bestraft werden. Die Gerichte haben nämlich mit der größten Strenge und Gewissenhaftigkeit die Sache in ihre Hand genommen, und die Vertretung der Stadt wird thunlichst Sorge tragen, daß ähnliche Werke der Schande sich nicht wiederholen und den Glanz der Stadt nicht trüben, in der stets die Liebe des Nächsten und die Sorgfalt für den Bedrückten alle anderen Tugenden überragte.

Seid deshalb ruhig und geduldig. Möge diese heillose Affaire nicht mehr eure Ruhe stören und namentlich laßt Euch nicht durch die Einflüsterungen der Unbedächtigen und vielleicht unserer Stadt Uebelwollenden verleiten.

Seht deshalb mit Würde dem weiteren Verlauf der gerichtlichen Untersuchung entgegen, vermeidet Aufläufe, und auf diese Weise einen Conflict mit dem Militär, welches unsere in Trauer versetzte Stadt in neue Unglücksfälle stürzen müßte.

Ich fordere schließlich alle unser Land liebenden Bürger auf, daß sie mir bei Aufrechthaltung der Ordnung an den bedrohten Stellen beifällig sein mögen.“

Ueber das Vorleben der aus ihrem Kerker befreiten Barbara Ubryl erfährt man Folgendes:

Geboren im Jahre 1817 in Wengrow (in Russisch-Polen) genoß sie eine sehr gute Erziehung im Hause ihrer Eltern in Warschau, verliebte sich daselbst in einen jungen Studenten, und als die Eltern in die Partie nicht willigen wollten, nahm Barbara den Nonnenschleier, der junge Mann hingegen ging ins Ausland.

Barbara war damals eine wunderbare Schönheit, und Personen, welche ihrer Einkleidung als Novice bewohnten, erinnern sich noch heutzutage ihres prachtvollen Haares. Die Einkleidung geschah im Anfange der Vierzigerjahre; nun geschah es, daß ihr einstiger Anbeter im Jahre 1848 mit vielen anderen Emigranten in Krakau eintraf, und wie ein Gerücht wissen will, mit der nunmehrigen Nonne Barbara Ubryl zu correspondiren begann. Die Correspondenz soll so weit gediehen sein, daß sie flüchten wollte. Wie viel daran wahr ist, dürfte die Untersuchung zu Tage fördern. Thatsache jedoch ist, daß im Jahre 1848 aus dem Kloster der Carmeliterinnen in Krakau eine Nonne flüchten wollte. Ob diese Nonne und Barbara Ubryl identisch sind? Höchst wahrscheinlich.

Die inhabirten Klosterfrauen haben sich einstweilen in ihrem Kerker häuslich eingerichtet. Sie werden strengstens bewacht, der Zutritt zu ihnen ist Niemandem gestattet, und die ärztliche Behandlung der kränklichen Lebthigen mit Umgehung der Hausärzte, dem Gerichtsärzte und Docenten Dr. Blumenstock anvertraut worden. Als Fräulein v. Wenzyl, die beiläufig 36 Jahre zählt und schwächlicher Constitution ist (Fräulein von Wenzyl ist keine Verwandte des Reichsrathsabgeordneten gleichen Namens), in ihren Kerker gebracht wurde, äußerte sie, wie dem „Wr. Tgbl.“ gemeldet wird, dem Untersuchungsrichter Gebhardt gegenüber: „Nur zur Zeit der französischen Revolution habe man Klosterfrauen eingekerkert und gezwungen, vor dem weltlichen Richter sich zu verantworten,“ worauf Letzterer treffend bemerkte: „Beglückwünschen wir uns somit, daß wir ohne Revolution zu diesem Zustande gelangt sind, und seien Sie froh, daß Sie Bürgerin eines Landes sind, in dem die der christlichen Lehre so sehr entsprechende Gleichheit Aller waltet.“

Tagesneuigkeiten.

— Se. k. und k. apostolische Majestät sind Donnerstag Morgens von Jöhl in Wien angekommen.

— (Explosion.) Ein gräßliches Unglück ereignete sich am 27. d. in Fünfsaus bei Wien, Nachmittags 4 Uhr, in der Kapselabrik des Dr. Habranek. Durch Reibung entzündete sich die Kapselmasse, explodirte und richtete eine gräßliche Verheerung an. Der Plafond des zweiten Stockes, sowie der Dachstuhl wurden gehoben, sämmtliche Fenster des Hauses zertrümmert. Der Dienstmann K., der sich in der Fabrik befand, blieb allfogleich todt am Plaze liegen. Die bedauernswerthe junge Frau des Fabrikanten, welche bei der Thüre stand, als die Explosion stattfand, und der Arbeiter sind gräßlich verstümmelt und wurden in das Rudolphspital übertragen.

— (Ereß.) Ueber einen am 26. d. in der Josephstadt in Pest stattgefundenen Ereß berichten die Pester Blätter Folgendes: Der Maschinist Anton Strobel aus Baden-Baden war hier in der ersten ungarischen Waggonfabrik nächst der Steinbrucher Linie in Arbeit. Da er aber durch längere Zeit unausgesetzt aufwieglerische Ideen predigte und die anderen Arbeiter aufwiegelte, so wurde er kürzlich entlassen. Trotdem pflegte er die Fabrik täglich zu besuchen und die dortigen Leute zu haranguiren und in ihrer Arbeit aufzuhalten. Um diesem Treiben ein Ende zu machen, wurde Strobel am 26. Vormittags durch den Feldhauptmann auf das Josephstädter Stadthauptmannamt gebracht, um sich über sein Treiben zu verantworten. Da er die ihm zur Last gelegte Verleumdung aufwieglerischer Ideen leugnete, so wurden auch die Directoren der Waggonfabrik vorgeladen und diesem falschen Freiheitsapostel gegenübergestellt. Die Vertreter der Waggonfabrik erwirkten gegen Sicherstellung durch eine Caution die Freilassung des Strobel. Bevor jedoch diese erfolgte, verweigerten die Leute in der schweizerischen und ersten ungarischen Waggonfabrik die Arbeit und begaben sich Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, etwa 250 bis 300 an der Zahl, zum Josephstädter Stadthauptmannamt, wo selbe zu toben und schreien begannen und die Freilassung Strobel's verlangten. Diesem Begehren wurde natürlich nicht Folge geleistet, sondern man ermahnte diese Arbeiter, ruhig aus einander und an ihre Arbeit zu gehen. Die Volksmasse wuchs jedoch durch das Hinzuströmen des Pöbels immer mehr an und begann eine drohende Haltung anzunehmen, ja einzelne Tumultanten schleuderten Steine nach den Fenstern des Gebäudes; dies veranlaßte den Stadthauptmann, das Stadtcommando um Militärsistenz zu ersuchen, welche auch bereitwilligst gesendet wurde. Gegen 4 Uhr trafen 300 Mann Infanterie und zwei Büge Cavalerie in der Stationsgasse

ein und verdrängten die Excedenten. Obgleich das Militär von den aufgehetzten Arbeitern mit Steinwürfen empfangen wurde, hat selbes die größte Mäßigung bewahrt und sich nur darauf beschränkt, gegen die Excedenten anzumarschieren und dieselbe ohne Gebrauch der Waffe zu verdrängen.

— (Der berühmte Physiolog Professor Purkyně) ist am 28. Juli zu Prag im 82. Lebensjahre gestorben.

Die Kessel-Explosion in St. Kilian.

Ueber die vielbesprochene Dampfkessel-Explosion in der Haase'schen Papierfabrik zu St. Kilian nächst Dabla wird der „Prager Ztg.“ aus verlässlicher Quelle folgendes Nähere mitgetheilt: Das Unglück geschah in der hart an der Moldau liegenden Salbzugfabrik der Firma Rudolph Haase Söhne und Nefse. Dieselbe beschäftigt höchstens 30 Menschen und hat bloß den Zweck, die Hadern zu reinigen und zur Papiermasse zu verarbeiten, worauf sie erst in die eigentliche Papierfabrik nach Bran transportirt werden.

Locales.

— (Priesterweihe.) Heuer werden folgende Alumnen zu Priestern geweiht: Berlic Johann aus St. Veit bei Laibach, Gladuit Johann aus Kreuz bei Neumarkt, Kalan Jakob aus Nadovice, Koren Ignaz aus St. Ruprecht, Lusin Anton aus Reifnitz, Pefovec Josef aus Höflein, Pogorelec Wolf aus Laibach, Prijatelj Mathias aus Lašič, Prijatelj Peter aus Reifnitz, Saje Michael aus Prečín, Spental Franz aus St. Veit bei Sittich, Stupar Johann aus Komenda; als Presbyter: Brulec Franz aus Stopič.

Gabjan Peter aus Bischoflack, Pajer Anton aus Senofetsch und Dausič Franz aus Altenmarkt bei Laas.

— (Schulschluß.) Gestern wurden mit dem hl. Geistamte die hiesigen Mittelschulen geschlossen, und es erfolgte nach beendigtem Gottesdienste die Verteilung der Zeugnisse. Die Maturitätsprüfung im Gymnasium wurde von 44 Schülern, davon 3 auswärtigen, abgelegt.

— (Dr. Dominik Bloch), absolvirter Militärzögling der Josefs-Akademie wurde von Sr. k. k. apostol. Majestät zum Oberarzt mit der Eintheilung beim Garnisonsspital zu Laibach ernannt.

— (Nächtliche Ruhestörung.) Gestern Nachts haben sich, wie das „Tgbl.“ meldet, einige Schüler des Gymnasiums und auch ein Realschüler das Privatvergnügen gemacht, die Fenster von Professoren der liberalen Partei zum Gegenstande von Attentaten auszuwählen. Die Sicherheitsbehörde hat die nächtlichen Ruhestörer bereits inhaftirt.

— (Denkmal für Slomšek.) Wie „Danica“ mittheilt, verfügt das Comité für das Slomšek-Denkmal, bereits über ein Capital von 4004 fl. 34 kr.

— Morgen Sonntag ist Musik im Schweizerhause in Tivoli.

— (Zum Verfassungstage in Cilli) wird der „Grazzer Tagespost“ aus dem Sammhale untern 27. d. M. geschrieben: Vorigen Sonntag fand in Greis, unweit Sachsenfeld, eine vertrauliche Besprechung slovenischer Parteiführer über die dem Verfassungstage von Cilli gegenüber einzunehmende Stellung statt. Entgegen der früher ausgegebenen Parole, sich von demselben fernzuhalten, sprach sich die Konferenz, an welcher auch einige slovenische Landtagsabgeordnete Theil nahmen, für die massenhafte Beschickung des Cillier Verfassungstages von slovenischer Seite aus, und haben sich in Folge dessen bereits einige Redner einschreiben lassen. Durch diesen anerkanntwerthen Entschluß der slovenischen Führer wird der Verfassungstag von Cilli als erster „deutsch-slovenischer Tabor“ eine erhöhte Bedeutung erhalten, und dies um so mehr, als man dem Vernehmen nach alles aufbieten wird, um bei der anzuhebenden imposanten Versammlung — man spricht hier schon von Zehntausend — jede Störung fernzuhalten, und den Kampf der Meinungen auf den streng parlamentarischen Boden zu beschränken. Gelingt es, diese Versammlung in der beabsichtigten Weise durchzuführen, so wird man das Ergebnis derselben allerdings als ein beachtenswerthes Symptom der zunehmenden politischen Reife des Unterlandes und als den Anfang einer wahrhaften nationalen Verständigung begrüßen können.

— Donnerstag Abends — meldet die „Triester Ztg.“ — versammelten sich auf dem Holzplatze in der Nähe der sogenannten Scala dei Giganti, die zum Kapuzinerkloster führt, gegen hundert Personen, aus deren Mitte einzelne Rufe, wie „Nieder mit den Mönchen“ u. dgl. ertönten. Zu weiteren Demonstrationen kam es jedoch nicht. In der Nähe des Klosters selbst waren einige Soldaten der Militärpolizei aufgestellt.

— (Die Curliste Nr. 14) des Bades Krapina-Töplitz in Croatien vom 21. Juli weist 1366 Personen aus.

Neueste Post.

Wien, 30. Juli. Der Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation nahm die Kosten für die Centralleitung des Kriegsministeriums mit 2,850.000 statt mit 3 Mill. 27.000 Gulden und die Resolutionen an: Sämmtliche Armeegenüsse sind einer Revision zu unterziehen und die Reorganisirung der Armeezweige, welche höhere als die bewilligten Summen erheischen, ist der Delegation vorzulegen.

Paris, 29. Juli. Der „Constitutionnel“ schreibt: Die Regierung hat beschlossen, die in den Jahren 1869 und 1870 freierwerbenden Classen in ihre Heimat zu entlassen und der zweiten Abtheilung der in den Jahren 1871 und 1872 freierwerbenden Classen einen unbeschränkten Urlaub zu bewilligen. Diese Maßregel entspreche einer Entlassung von 50.000 Mann.

Börsenbericht. Wien, 29. Juli. Die Börse eröffnete in lebhafter Stimmung, durch welche Credit bis 310.50, Südbahn bis 282, Staatsbahn bis 430 stiegen. Später trat eine fühlbare Ermattung ein, unter welcher so ziemlich alle Effecten litten. Ganz zum Schluß bewirkte eine Pariser Depesche, wonach eine Armeereduction um 50.000 Mann verfügt wurde, einen neuen kräftigen Aufschwung. Unter diesem Eindruck notirte man bei Schluß des Berichtes:

Table with financial data including sections: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, and G. Privatlohe. It contains columns for 'Geld' and 'Waare' with various numerical values.

Paris, 29. Juli. Die lithographirte Correspondenz „L'Espagne“ versichert, der carlistische Aufstand nehme beträchtliche Dimensionen an. Vom heutigen Tage ist kein Telegramm aus Madrid in Paris eingetroffen.

Madrid, 28. Juli Abends. Der „Imparcial“ sagt: Die Banden, welche die Waffen ergreifen wollten, haben nach der Schlage bei Ciudad Real auf ihr Vergeben verzichtet; dieselben erhielten wahrscheinlich hiezu den Befehl. In den Umgebungen der Citadelle von Pampeluna wurden einige Schüsse abgefeuert.

Alexandrien, 29. Juli. Der Vicekönig wurde bei seinem gestern erfolgten Eintreffen warm empfangen; zahlreiche Provinzbewohner eilten herbei, um ihn zu begrüßen. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Telegraphische Wechselcourse vom 30. Juli.

5perc. Metalliques 63.65. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63.65. — 5perc. National-Anlehen 72.90. — 1860er Staatsanlehen 104.50. — Bantactien 758. — Creditactien 312.70. — London 124.70. — Silber 121.50. — R. t. Ducaten 5.90.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Oesterreichischer Lloyd. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Verwaltungsrath des „Lloyd“ eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, welcher der Vorschlag gemacht werden soll, eine Einzahlung per 75 fl auf jede Actie, mithin eine Erhöhung des Nominalwerthes auf 600 fl zu bewilligen, um auf diese Weise das Capital zur Betriebserweiterung herbeizuschaffen. Gleichzeitig soll dem Reichsfinanzministerium eine Petition um Erhöhung der Staatssubvention unterbreitet werden.

Wochenausweis der Nationalbank. Der am 26ten d. M. ausgegebene Wochen-Answeis beziffert den Banknotenumlauf mit 302,521.650 fl., dem zur Bedeckung die folgenden Posten gegenüberstehen: Metallschatz 109,209.815 fl., in Metall zahlbare Wechsel 38,455.543 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören 1,314.292 fl., Escompte 82,418.460 fl., Darlehen 61,443.814 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 110.494 Gulden, eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 11 Mill. 16,200 Gulden. — Der „B.-P. Közl.“ demittirt die Nachricht, daß die Nationalbank die in Ungarn ausgestellten, mit ungarischen Stempeln versehenen und zur Escomptirung eingereichten Wechsel zurückweise und verlange, daß sie mit deutschen Stempeln versehen werden. Die erwähnte Nachricht beruhe auf einem Irrthume.

Verstorbene.

Den 22. Juli. Dem Jakob Kunz, Schneidergesellen, sein zweites Zwillingkind Maria, alt 8 Stunden, in der Eirnavorstadt Nr. 56 an Schwäche in Folge der Frühgeburt. — Dem Herrn Johann Wolf, Schudiener, sein Kind Antonia, alt 4 Jahre, in der Stadt Nr. 286 am Zehrfieber.

Den 23. Juli. Michael Prasnik, Tagelöhner, alt 64 Jahre, im Civilspital an der brightischen Nierenentartung.

Den 24. Juli. Dem Leopold Schittner, Amtsdienner, sein Kind Johann, alt 8 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 75 am Durchfall.

Den 26. Juli. Katharina Blataper, Inwohnerwitwe, alt 76 Jahre, im Civilspital an der Entkräftung. — Jungfrau Hermine Zappel, Beamtenstochter, alt 42 Jahre, in der Stadt Nr. 118 an der Lungentuberculose.

Den 27. Juli. Dem Johann Mohar, Weber, sein Kind Johann, alt 1 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 113 an Fraisen. — Dem Herrn Andreas Wernig, Haus- und Realitätenbesitzer, sein Kind Anton, alt 6 Monate und 16 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 77 am Zehrfieber.

Den 28. Juli. Friederike Holl, Private, alt 50 Jahre, in der Polana Nr. 24, und Marianna Habiančić, Greißlerwitwe, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 71, beide an der Lungentuberculose. — Dem Herrn Thomas Kunz, Amtsdienner bei dem k. k. Hauptsteueramte, sein Kind Rosa Maria, alt 5 Jahre, in der Stadt Nr. 196 an Gehirnlähmung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data for July. Columns include: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien. Data points are provided for the 6th, 10th, and 11th of July.

Berantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.